

Gottesdienst mit Liedern und Geschichten

am 1. Weihnachtstag, 25.12.2015, in der
Martin-Niemöller-Kirche und der Dietrich-Bonhoeffer-
Kirche (jeweils mit Abendmahl),

am 2. Weihnachtstag, 26.12.2015, in der
Paul-Gerhardt-Kirche

sowie am 1. Sonntag nach dem Christfest, 27.12.2015,
in der Fischbacher Marienkirche

zusammengestellt von Pfr. Daniel Szemerédy

Vorspiel

Begrüßung:

Im Namen des Gottes, der sich nicht zu schade war, im kleinen Kind alles Menschliche mit uns zu teilen, feiern wir miteinander Gottesdienst zum 1./2.Weihnachtstag/1. Sonntag nach dem Christfest. Der Herr sei mit euch! –

Nichts Menschliches ist Gott fremd. Selber ist er Mensch geworden. Heute soll das Weihnachtsfest durch viele Geschichten und Gedichte leuchten, die Menschen aus ganz verschiedenen Zeiten erlebt oder aufgeschrieben haben. Ein Gottesdienst mit Liedern und Geschichten (**MNK/DBK**: und der Feier des Abendmahles) zum Weihnachtsfest.

Fischbach: Ich bin Pfr. Daniel Szemerédy von der Dietrich-Bonhoeffer-Kirche in Langwasser. Ich freue mich, mit Ihnen in dieser kleinen, aber alten Marienkirche Gottesdienst zu feiern. Im Tausch ist Andrea Möller dafür in unserer Passionskirche.

Gott segne nun unser Nachsinnen und -singen zur Weihnacht mit seiner Gegenwart! Amen.

Lied 52,1-6 Wisst ihr noch, wie es geschehen

Als ein behutsam Licht
stiegst du von Vaters Thron.
Wachse, erlisch uns nicht,
Gotteskind, Menschensohn.

Sanfter, wir brauchen Dich,
dringender war es nie.
Bitten dich inniglich,
dich und die Magd Marie.

Gib uns von Deiner Güt'
nicht bloß Gered' und Schein!

Öffne das Frostgemüt!
Zeig ihm des andern Pein!

Mach, daß nicht allerwärts
Mensch wider Mensch sich stellt.
Führ das verrat'ne Herz
hin nach der schönern Welt.

Frieden, ja ihn gewähr
denen, die willens sind.
Dein ist die Macht, die Ehr
Menschensohn, Gotteskind.

Josef Weinheber (1892-1945)

Kyrie 178,6

Maria von Bertolt Brecht (1898-1956)
Die Nacht ihrer ersten Geburt war
Kalt gewesen. In späteren Jahren aber
Vergaß sie gänzlich
Den Frost in den Kummerbalken und rauchenden Öfen.
Und das Würgen der Nachgeburt gegen Morgen zu.
Aber vor allem vergaß sie die bittere Scham.
Nicht allein zu sein
Die den Armen eigen ist.
Hauptsächlich deshalb
Ward es in den späteren Jahren zum Fest, bei dem
Alles dabei war.
Das rohe Geschwätz der Hirten verstummte.
Später wurden aus ihnen Könige in der Geschichte.
Der Wind, der sehr kalt war
Wurde zum Engelsgesang.
Ja, von dem Loch im Dach, das den Frost einließ, blieb
Nur der Stern, der hineinsah.
Alles dies
Kam vom Gesicht ihres Sohnes, der leicht war,

Gesang liebte
Arme zu sich lud
Und die Gewohnheit hatte, unter Königen zu leben
Und einen Stern über sich zu sehen zur Nachtzeit.

Lied 40,1-3 Dies ist die Nacht, da mit erschienen (nach 330)

Gebet von Albrecht Goes (1908-2000):

Wir suchen dich nicht, wir finden dich nicht.
Du suchst und du findest uns, ewiges Licht.
Wir lieben dich wenig, wir dienen dir schlecht.
Du liebst uns und du dienst uns, ewiger Knecht.
Wir können dich, Kind in der Krippe, nicht fassen,
Wir können die Botschaft nur wahr sein lassen.
Amen.

Lesung Joh 1,1-5.9-14:

- 1 Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.
- 2 Dasselbe war im Anfang bei Gott.
- 3 Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist.¹
- 4 In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen.
- 5 Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat's nicht ergriffen.
- 9 Das war das wahre Licht, das alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen.
- 10 Er war in der Welt, und die Welt ist durch ihn gemacht; aber die Welt erkannte ihn nicht.
- 11 Er kam in sein Eigentum; und die Seinen nahmen ihn nicht auf.
- 12 Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, denen, die an seinen Namen glauben,
- 13 die nicht aus dem Blut noch aus dem Willen des Fleisches

noch aus dem Willen eines Mannes, sondern von Gott geboren sind.

- 14 Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit. Amen.

Credo

Lied 45,1.3-4 Herbei, o ihr Gläubigen

Eine Erinnerung von Bertolt Brecht (1889-1956):

Nehmt eure Stühle und eure Teegläser mit hier hinter an den Ofen und vergeßt den Rum nicht. Es ist gut, es warm zu haben, wenn man von der Kälte erzählt.

Manche Leute, vor allem eine gewisse Sorte Männer, die etwas gegen Sentimentalität hat, haben eine starke Aversion gegen Weihnachten. Aber zumindest ein Weihnachten in meinem Leben ist bei mir wirklich in bester Erinnerung. Das war der Weihnachtsabend 1908 in Chicago.

Ich war anfangs November nach Chicago gekommen, und man sagte mir sofort, als ich mich nach der allgemeinen Lage erkundigte, es würde der härteste Winter werden, den diese ohnehin genügend unangenehme Stadt zustande bringen könnte. Als ich fragte, wie es mit den Chancen für einen Kesselschmied stünde, sagte man mir, Kesselschmiede hätten keine Chance, und als ich eine halbwegs mögliche Schlafstelle suchte, war alles zu teuer für mich. Und das erfuhren in diesem Winter 1908 viele in Chicago, aus allen Berufen.

Und der Wind wehte scheußlich vom Michigan-See herüber durch den ganzen Dezember, und gegen Ende des Monats schlossen auch noch eine Reihe großer Fleischpackereien ihren Betrieb und warfen eine ganze Flut von Arbeitslosen auf die kalten Straßen.

Wir trabten die ganzen Tage durch sämtliche Stadtviertel und

suchten verzweifelt nach etwas Arbeit und waren froh, wenn wir am Abend in einem winzigen, mit erschöpften Leuten angefüllten Lokale im Schlachthofviertel unterkommen konnten. Dort hatten wir es wenigstens warm und konnten ruhig sitzen. Und wir saßen, so lange es irgend ging, mit einem Glas Whisky, und wir sparten alles den Tag über auf dieses eine Glas Whisky, in das noch Wärme, Lärm und Kameraden mit einbegriffen waren, all das, was es an Hoffnung für uns noch gab.

Dort saßen wir auch am Weihnachtsabend dieses Jahres, und das Lokal war noch überfüllter als gewöhnlich und der Whisky noch wässriger und das Publikum noch verzweifelter. Es ist einleuchtend, daß weder das Publikum noch der Wirt in Feststimmung geraten, wenn das ganze Problem der Gäste darin besteht, mit einem Glas eine ganze Nacht auszureichen, und das ganze Problem des Wirtes, diejenigen hinauszubringen, die leere Gläser vor sich stehen hatten.

Aber gegen zehn Uhr kamen zwei, drei Burschen herein, die, der Teufel mochte wissen woher, ein paar Dollars in der Tasche hatten, und die luden, weil es doch eben Weihnachten war und Sentimentalität in der Luft lag, das ganze Publikum ein, ein paar Extragläser zu leeren. Fünf Minuten darauf war das ganze Lokal nicht wiederzuerkennen.

Alle holten sich frischen Whisky (und paßten nun ungeheuer genau darauf auf, daß ganz korrekt eingeschenkt wurde), die Tische wurden zusammengerrückt, und ein verfroren aussehendes Mädchen wurde gebeten, einen Cakewalk zu tanzen, wobei sämtliche Festteilnehmer mit den Händen den Takt klatschten. Aber was soll ich sagen, der Teufel mochte seine schwarze Hand im Spiel haben, es kam keine rechte Stimmung auf.

Ja, geradezu von Anfang an nahm die Veranstaltung einen direkt böartigen Charakter an. Ich denke, es war der Zwang, sich beschenken lassen zu müssen, der alle so aufreizte. Die Spender dieser Weihnachtsstimmung wurden nicht mit freundlichen Augen betrachtet. Schon nach den ersten Gläsern des gestifteten Whiskys wurde der Plan gefaßt, eine regelrechte Weihnachtsbescherung,

sozusagen ein Unternehmen größeren Stils, vorzunehmen.

Da ein Überfluß an Geschenkartikeln nicht vorhanden war, wollte man sich weniger an direkt wertvolle und mehr an solche Geschenke halten, die für die zu Beschenkenden passend waren und vielleicht sogar einen tieferen Sinn ergaben.

So schenkten wir dem Wirt einen Kübel mit schmutzigem Schneewasser von draußen, wo es davon gerade genug gab, damit er mit seinem alten Whisky noch ins neue Jahr hinein ausreichte. Dem Kellner schenkten wir eine alte, erbrochene Konservenbüchse, damit er wenigstens ein anständiges Servicestück hätte, und einem zum Lokal gehörigen Mädchen ein schartiges Taschenmesser, damit es wenigstens die Schicht Puder vom vergangenen Jahr abkratzen könnte.

Alle diese Geschenke wurden von den Anwesenden, vielleicht nur die Beschenkten ausgenommen, mit herausforderndem Beifall bedacht. Und dann kam der Hauptspaß.

Es war nämlich unter uns ein Mann, der mußte einen schwachen Punkt haben. Er saß jeden Abend da, und Leute, die sich auf dergleichen verstanden, glaubten mit Sicherheit behaupten zu können, daß er, so gleichgültig er sich auch geben mochte, eine gewisse, unüberwindliche Scheu vor allem, was mit der Polizei zusammenhing, haben mußte. Aber jeder Mensch konnte sehen, daß er in keiner guten Haut steckte.

Für diesen Mann dachten wir uns etwas ganz Besonderes aus. Aus einem alten Adreßbuch rissen wir mit Erlaubnis des Wirtes drei Seiten aus, auf denen lauter Polizeiwachen standen, schlugen sie sorgfältig in eine Zeitung und überreichten das Paket unserem Mann.

Es trat eine große Stille ein, als wir es überreichten. Der Mann nahm zögernd das Paket in die Hand und sah uns mit einem etwas kalkigen Lächeln von unten herauf an. Ich merkte, wie er mit den Fingern das Paket anfühlte, um schon vor dem Öffnen festzustellen, was darin sein könnte. Aber dann machte er es rasch auf.

Und nun geschah etwas sehr merkwürdiges. Der Mann nestelte

eben an der Schnur, mit der das „Geschenk“ verschnürt war, als sein Blick, scheinbar abwesend, auf das Zeitungsblatt fiel, in das die interessanten Adreßbuchblätter geschlagen waren. Aber da war sein Blick schon nicht mehr abwesend. Sein ganzer dünner Körper (er war sehr lang) krümmte sich sozusagen um das Zeitungsblatt zusammen, er bückte sein Gesicht tief darauf herunter und las. Niemals, weder vor- noch nachher, habe ich je einen Menschen so lesen sehen. Er verschlang das, was er las, einfach. Und dann schaute er auf. Und wieder hatte ich niemals, weder vor- noch nachher, einen Mann so strahlend schauen sehen wie diesen Mann.

„Da lese ich eben in der Zeitung“, sagte er mit einer verrosteten mühsam ruhigen Stimme, die in lächerlichem Gegensatz zu seinem strahlenden Gesicht stand, „daß die ganze Sache einfach schon lang aufgeklärt ist. Jedermann in Ohio weiß, daß ich mit der ganzen Sache nicht das Geringste zu tun hatte.“ Und dann lachte er.

Und wir alle, die erstaunt dabei standen und etwas ganz anderes erwartet hatten und fast nur begriffen, daß der Mann unter irgendeiner Beschuldigung gestanden und inzwischen, wie er eben aus dem Zeitungsblatt erfahren hatte, rehabilitiert worden war, fingen plötzlich an, aus vollem Halse und fast aus dem Herzen mitzulachen, und dadurch kam ein großer Schwung in unsere Veranstaltung, die gewisse Bitterkeit war überhaupt vergessen, und es wurde ein ausgezeichnetes Weihnachten, das bis zum morgen dauerte und alle befriedigte.

Und bei dieser allgemeinen Befriedigung spielte es natürlich gar keine Rolle mehr, daß dieses Zeitungsblatt nicht wir ausgesucht hatten, sondern Gott. („Das Paket des lieben Gottes“ von Bertolt Brecht)

Lied 36,1.8-9 Fröhlich soll mein Herze springen (PGK/Fischbach 1.8-11)

Einsam am Heiligen Abend von Herman Bang (1857-1912)

Jedesmal, wenn Weihnachten kommt, muß ich an Herrn Sörensen denken. Er war der erste Mensch in meinem Leben, der ein einsames Weihnachtsfest feierte, und das habe ich nie vergessen können.

Herr Sörensen war mein Lehrer in der ersten Klasse. Er war gut, im Winter bröselte er sein ganzes Frühstücksbrot für die hungrigen Spatzen vor dem Fenster zusammen. Und wenn im Sommer die Schwalben ihre Nester unter den Dachvorsprung klebten, zeigte er uns die Vögel, wie sie mit hellen Schreien hin und her flogen. Aber seine Augen blieben immer betrübt.

Im Städtchen sagten sie, Herr Sörensen sei ein wohlhabender Mann. „Nicht wahr, Herr Sörensen hat Geld?“ fragte ich einmal meine Mutter. „Ja, man sagt's.“ - „Ja ... ich hab' ihn einmal weinen sehen, in der Pause, als ich mein Butterbrot holen wollte ...“

„Herr Sörensen ist vielleicht so betrübt, weil er so allein ist“, sagte meine Mutter. „Hat er denn keine Geschwister?“ fragte ich. „Nein - er ist ganz allein auf der Welt...“

Als dann Weihnachten da war, sandte mich meine Mutter mit Weihnachtsbäckereien zu Herrn Sörensen. Wie gut ich mich daran erinnere. Unser Stubenmädchen ging mit, und wir trugen ein großes Paket, mit rosa Band gebunden, wie die Mutter stets ihre Weihnachtspäckchen schmückte.

Die Treppe von Herrn Sörensen war schneeweiß gefegt. Ich getraute mich kaum einzutreten, so rein war der weiße Boden. Das Stubenmädchen überbrachte die Grüße meiner Mutter. Ich sah mich um. Ein schmaler hoher Spiegel war da, und rings um ihn, in schmalen Rahmen, lauter schwarzgeschnittene Profile, wie ich sie nie vorher gesehen hatte.

Herr Sörensen zog mich ins Zimmer hinein und fragte mich, ob ich mich auf Weihnachten freue. Ich nickte. „Und wo wird Ihr Weihnachtsbaum stehen, Herr Sörensen?“ - „Ich? Ich habe keinen, ich bleibe zu Hause.“

Und da schlug mir etwas aufs Herz beim Gedanken an Weihnachten in diesem „Zuhause“. - In dieser Stube mit den

schwarzen kleinen Bildern, den schweigenden Büchern und dem alten Sofa, auf dem nie ein Mensch saß - ich fühlte das Trostlose, das Verlassene in dieser einsamen Stube, und ich schlug den Arm vors Gesicht und weinte.

Herr Sörensen zog mich auf seine Knie und drückte sein Gesicht an meines. Er sagte leise: „Du bist ein guter, kleiner Bub.“ Und ich drückte mich noch fester an ihn und weinte herzerbrechend.

Als wir heimkamen, erzählte das Stubenmädchen meiner Mutter, ich hätte „gebrüllt“.

Aber ich schüttelte den Kopf und sagte: „Nein, ich habe nicht gebrüllt. Ich habe geweint. Und weißt du, ich habe deshalb geweint, weil nie jemand zu Herrn Sörensen kommt. Nicht einmal am Heiligen Abend...“

Später, als wir in eine andere Stadt zogen, verschwand Herr Sörensen aus meinem Leben. Ich hörte nie mehr etwas von ihm. Aber an jenem Tag, als ich an seiner Schulter weinte, fühlte ich, ohne es zu verstehen, zum ersten Male, daß es Menschen gibt, die einsam sind. Und daß es besonders schwer ist, allein und einsam zu sein an Weihnachten.

Lied 56,1-3 Weil Gott in tiefster Nacht erschienen (PGK/Fischbach 1-5)

MNK/DBK am Altar:

Georg Trakl (1887-1914):

Wenn der Schnee ans Fenster fällt,
Lang die Abendglocke läutet,
Vielen ist der Tisch bereitet,
Und das Haus ist wohl bestellt.

Mancher auf der Wanderschaft
Kommt ans Tor auf dunklen Pfaden.
Golden blüht der Baum der Gnaden
Aus der Erde kühlem Saft.

Wanderer, tritt still herein;
Schmerz versteinerte die Schwelle.
Da erglänzt in reiner Helle
Auf dem Tische Brot und Wein.

Gaben abdecken

So denken wir an Jesus Christus, geboren in einem Stall
von Eltern, die ohne Obdach waren. Und schon als
Neugeborenes hielt er Hof. Hirten und Könige kamen.
Später lud er oft zu Tisch alle, die seine Nähe suchten und
brauchten. Mit ihm zu Tisch begegneten sie dem Reich
Gottes.

Einsetzung

Sende deinen guten Geist auf uns, guter Gott, dass wir
seine Nähe spüren und hineingenommen werden in dein
Reich.

Mit Jesus beten wir, wie er gebetet hat:

VU

Kommt, es ist alles bereit. Seht und schmeckt wie
freundlich unser Gott ist.

Nach der Austeilung:

Jochen Klepper (1903-1942):

Ohne Gott bin ich ein Fisch am Strand,
ohne Gott ein Tropfen in der Glut.

Ohne Gott bin ich ein Gras im Sand
und ein Vogel, dessen Schwinge ruht.

Wenn mich Gott bei meinem Namen ruft,
bin ich Wasser, Feuer, Erde, Luft.

Lied 36,10-11 Fröhlich soll mein Herze springen

Abkündigungen

Gebet zu dem ersehnten Heiland von Ernst Christoph Homburg
(1607-1681):

Kommst du? kommst du? Licht der Heiden!

Ja, du kommst und säumest nicht,

Weil du weißt, was uns gebricht;

O du starker Trost im Leiden!

Jesu, meines Herzens Tür

Steht dir offen, komm zu mir.

Ja, du bist bereits zugegen,

Du Weltheiland, Jungfrausohn!

Meine Sinne spüren schon

Deinen gnadenvollen Segen,

Deine Wunder-Seelenkraft,

Deine Frücht' und Herzenssaft.

Adle mich durch deine Liebe,

Jesu, nimm mein Flehen hin,

Schaffe, dass mein Geist und Sinn

Sich in deinem Lieben übe:

Sonst zu lieben dich, mein Licht,

Steht in meinen Kräften nicht.

Jesu, rege mein Gemüte,

Jesu, öffne mir den Mund,

Dass dich meines Herzens Grund

Innig preise für die Güte,

Die du mir, o Seelengast!

Lebenslang erwiesen hast.

Lass durch deines Geistes Gaben,

Liebe, Glauben und Geduld,

Durch Bereuung meiner Schuld,
Mich zu dir sein hochehaben;
Dann so will ich singen dir
Hosianna für und für.

Amen.

PGK/Fischbach:

VU

Salutation/Entlassung/Segen:

Möge dann und wann deine Seele aufleuchten im Festkleid der Freude.

Möge dann und wann deine Last leicht werden und dein Schritt beschwingt wie im Tanz.

Möge dann und wann ein Lied aufsteigen vom Grunde deines Herzens, das Leben zu grüßen wie die Amsel den Morgen.

Möge dann und wann der Himmel über deine Schwelle treten.

Quelle: Offene Kirche Elisabethen/Schweiz

Das schenke dir das + Kind aus der Krippe mit dem Vater und dem Hl. Geist. Amen.

Lied 44 O du fröhliche

Ablauf der Gottesdienste mit Liedern und Geschichten
am 1. Weihnachtstag in MNK um 9 Uhr und DBK um 10.30 Uhr (jeweils mit Abendmahl),
am 2. Weihnachtstag in PGK um 10.30 Uhr und
am 1. So.n.d.Christfest in Fischbacher Marienkirche um 10 Uhr

- Vorspiel
- Begrüßung
- Lied 52,1-6 Wist ihr noch, wie es geschehen
- „Als ein behutsam Licht“ von Josef Weinheber (1892-1945)
- Kyrie 178,6
- „Maria“ von Bertolt Brecht (1898-1956)
- Lied 40,1-3 Dies ist die Nacht, da mit erschienen (nach 330)
- Gebet von Albrecht Goes (1908-2000)
- Lesung Joh 1,1-5.9-14/Credo
- Lied 45,1.3-4 Herbei, o ihr Gläubigen
- „Das Paket des lieben Gottes“ von Bertolt Brecht (1889-1956)
- Lied 36,1.8-9 Fröhlich soll mein Herze springen
- „Einsam am Heiligen Abend“ von Herman Bang (1857-1912)
- Lied 56,1-3 Weil Gott in tiefster Nacht erschienen

MNK/DBK am 1. Weihnachtstag:

- „Wenn der Schnee ans Fenster fällt von Georg Trakl (1887-1914)
- Einsetzung
- Gebet/Vaterunser
- Austeilung (mit Orgelmusik)
- „Ohne Gott bin ich ein Fisch am Strand“ von

Jochen Klepper (1903-1942)

- Lied 36,10-11 Fröhlich soll mein Herze springen

- Abkündigungen
- Gebet zu dem ersehnten Heiland von Ernst Christoph Homburg (1607-1681)

**PGK/Fischbach am 2. Weihnachtstag/1.So.n.d.
Christfest:**

- Vaterunser
- Salutation/Entlassung/Segen
- Lied 44 O du fröhliche